

Keine Zweit-Therapeuten

Bei Essstörungen sind Fachleute gefragt

Von Monika Schubert-Jung

Münster. Helfen wollte der junge Mann seiner mager-süchtigen Freundin. Ob positive Verstärkung da das Richtige sei – wenn sie schon mal etwas esse? „Um Gottes Willen!“, protestierte Dr. Kurt Ludewig und empfahl: „Werden sie blind, sonst machen sie sich unmerklich zum zweiten Therapeuten der Freundin.“ Der Diplom-Psychologe behandelt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums vor allem junge Mädchen, bei denen eine Essstörung, wie etwa die Magersucht, bereits weit vorangeschritten ist. Am Dienstag war er ins Gesundheitshaus gekommen, um gemeinsam mit anderen Fachleuten Angehörigen beratend zur Seite zu stehen.

Auf eine „fatale Verstri-

ckung“ beiderseitiger Schuldgefühle wies Gaby Brodesser von der Beratungsstelle Frauen helfen Frauen hin. „Alle kreisen um das Symptom, aber es passiert nichts“, betonte Brodesser, „die Betroffene wird nur noch als essgestört gesehen und dadurch eingeeengt.“ Entscheidend sei, dass Angehörige loszulassen lernten, so auch von der Vorstellung, selbst heilen zu können, ergänzte Stefanie Eismann. Die Heilpraktikerin ermutigte: „Ich kann gucken, wo mein eigener Anteil ist, was ich besser machen kann.“

Dr. Ludewig kann viele Eltern, die in der Sprechstunde anrufen, beruhigen. „Ein bis drei Prozent der jungen Frauen versuchen, magersüchtig zu werden, etwa, weil sie darüber in der ‚Bravo‘ gelesen haben. Eine kurze Phase der Adoleszenz-Magersucht ver-

geht in der Regel aber wieder.“ Gefährdet wären hingegen Menschen, die eine Neigung zu dieser Erkrankung hätten, eine Prädisposition, weiß der Kliniker. „Wenn ein Mädchen schon 30 Prozent unter ihrem Normalgewicht liegt, ist das sehr erschütternd. Sie besteht nur noch aus Haut und Knochen, oft hat das Gehirn an Fettsubstanz verloren, so dass sie nicht mehr in der Lage ist, sich zu konzentrieren.“ Eine Psychotherapie sei in diesem Stadium nicht möglich. Die meisten Patientinnen würden zunächst sondiert, bekämen dann einen genauen Essensplan vorgeschrieben. Magersucht trete häufig in sehr harmonischen Familien auf, der Auslöser liege oftmals in einer Form der Trennung begründet, die als destruktiv erlebt werde, weil sie nicht erprobt sei.



Auch Angehörige brauchen Unterstützung: Bei Stefanie Eismann, Gaby Brodesser, Klaus Vogelsänger von der Münsteraner Informations- und Kontaktstelle für Selbsthilfe (miks) und Dr. Kurt Ludewig (v. l.) konnten sie sich informieren.

Foto: -msj-

„Kann meine Mutter ohne mich leben, wenn ich erwachsen werde? – Wir unterstellen, dass das Kind seine Mutter so sehr liebt, dass es versucht, sich nicht zu entwickeln.“ Die

Schuld an der Magersucht werde jedoch nicht einer Person auferlegt: „Wir gehen davon aus, dass Magersucht vom Himmel fällt und leider weh tut.“